

freilich nicht auf ein Lust-Fasten von einigen Minuten eingerichtet — gießt mir ein Paar Eimer Wasser über den Kopf! und Du Christoph gieb mir Deinen Schlauch.“ Die herbeigebrachten Stricke ergreifend rannte er, vom Scheitel bis zur Ferse triefend wie Pluto's Lieblingsgejelle, ins brennende Gebäude hinein.

Lorenz traute kaum seinen Augen. Christoph rief kopfschüttelnd: „Der kommt entweder in der nächsten Minute halb gebraten, oder nie mehr in seinem Leben zurück!“

Unterdessen war das Weib mit dem Kinde vom Fenster verschwunden. Gertraud kam zur Ueberzeugung, daß ihr oft ausgestoßener Hülsruf vergebens in den Lüften verhalle. Die Todesangst trieb sie noch einmal zurück zur brennenden Treppe — das Jammern des Kindes zerriß ihr das Mutterherz — sie wollte ja gerne sterben, wenn sie nur ihr einziges Knäblein gerettet wüßte. So stand das arme zitternde Weib am Eingange der Stiege, als der tiefste Mohr aus der zischenden Gluth auftauchte wie ein flammengeborener Dämon der Unterwelt.

Gertraud erschrak über seine Erscheinung in diesem fürchterlich-seltsamen Momente so sehr, daß sie zurückbebend beinahe das einen Schrei ausstößende Kind vom Arme fallen ließ. Leichenblaß ergriff sie die Flucht, während Paul tief Athem schöpfend ihr die Worte nachschleuderte: „Ihr zittert ja wie ein Lilienkelch bei einem Donnerschlag — habt Ihr denn noch nie einen Mohren gesehen? ich bin ein Mensch, so gut wie ein Anderer!“

Gertraud wandte sich darauf um, und Paul sagte sie bei der Hand und zog sie an der brennenden Zimmerreihe hastig vorüber in die äußerste Eckstube des Hauses. Dieselbe hatte zwei Fenster, die ein anderthalb Fuß breiter Mauerpfeiler trennte, um den Paul, ohne ein Wort zu verlieren, das eine Ende des Seiles schlang und durch ein Paar Knoten besefligte. Nun warf er das andere Ende durchs Fenster und sah mit Freuden, daß es bis auf die Erde herabreiche.

„Vertraut Euch mir ganz an, ich rette Euch und das Kind,“ rief der Mohr mit voller Seelenruhe, als ob er nun seiner Sache gewiß sei. Gertraud jedoch, die ihn mit Entsetzen diese Anstalten

treffen sah, stammelte mehr als sie sprach: „Was wollt Ihr denn von mir?“

„Das könnt Ihr Euch wohl denken,“ entgegnete Paul, „ich binde Euch und das Kind auf meinen Rücken und gleite dann mit Hilfe des Seiles auf den Boden hinab — gebt 'mal Acht, wie lustig wir den Flammen davonfahren!“

Im unheimlichen Halbdunkel, das der Brand in diesem noch einzigen unversehrten Zimmer verbreitete, konnte Paul in Gertrauds Mienen lesen, daß sie diesen Gedanken für ein bloßes Hirngespinnst hielt. „Kommt hinaus zur Stiege!“ rief sie kreidebleich vor Angst. „Ihr seid glücklich durch die Gluth heraufgekommen, Ihr könnt mich auch gewiß da hinunterbringen.“

„Unfinn!“ schrie Paul ungeduldig. „Euere Kleider fangen in der ersten Secunde auf der Stiege Feuer; seht Euch einmal die Brandlöcher in meinem Hemde an, was ich doch eher so durchnähte, daß kein Faden daran trocken blieb — macht keine Umstände, steigt auf den Stuhl!“

Gertraud zauderte immer noch, — sich dem Sellen anzuvertrauen, schien ihr halbsbrecherische Tollheit.

„Nun gut! bleibt da, wenn's Euch gefällt — ich segle dem Feuer davon. Was seid Ihr Weiber doch für ein Volk, das noch Zeit hat thöricht zu sein, wenn es unter den Sohlen brennt“ — während er dies sehr rasch sprach, schwang sich Paul auf das Fensterbrett und griff nach dem Seile. „Mensch! um Gotteswillen, verlaß mich nicht!“ schrie nun Gertraud in höchster Bestürzung.

„Ritternacht und Donnerwetter,“ schnauzte sie der Mohr drohend an, „glaubst Du vielleicht, daß ich da heraufgekommen bin, um mir Kastanien zu braten? — Augenblicklich steig auf den Stuhl, oder —!“

Gertraud folgte bebend diesem gebieterischen Tone. Mit einem der Stricke band er ihr das wimmernde Kind um Busen und Hüften, damit es ja nicht ihren Armen entstürze, falls sie während der gefährlichen Lustreise die Besinnung verlöre; und mit dem andern band er sich das schöne marmorblasse Weib auf den Rücken.

„Habt keine Sorge — schlingt die Hände um meinen Hals und kreuzt die Finger unter meinem